

ungen Frau glücklich durch den Schlund
in den Magen gelangt, dort ruht es, ohne
schädlich zu werden, trägt aber wieder
Interessen, noch kann es sich verdoppeln.
Was doch reichen Leuten für Unglücks-
fälle zustoßen können! —

Laucaster, d. 20. Juli. **E r t r u n -**
f e n. — John Dick, erkrankte neulich in
der Conestoga, ohnweit Safe Harbor, als
er bemüht war zwei von seinen Pferden
vor dem Estrinken zu retten.

F e u e r! — Die Wohnung des Herrn
John Rawlins, von Rawlinsville, Mar-
tick Township, in diesem County, wurde
in der Nacht vom 3. dieses Monats, nebst
ihrem ganzen Inhalt, durch Feuer zerstört.
Man glaubt, das Feuer sei durch einen
Mordbrenner angelegt worden.

S t r a ß e n r ä u b e r. — Hr. Lefever
von Lempeter Township, wurde am Mor-
gen vom Samstag vor acht Tagen, als er
auf seinem Wege war zum Markte zu
fahren, ungefähr zwei Meilen von Lanca-
ster von zwei Männern angehalten, in der
Absicht ihn zu berauben. Als Hr. Lefe-
ver die Peitsche bei seinem Pferde anwen-
dete, um den Räubern zu entgehen, lief
dasselbe davon, Herr Lefever wurde aus
seinem Fahrzeuge geworfen und schwer
verletzt.

F e u e r. Pittsburg, d. 13. Juli —
Am letzten Samstag Mittag brannte das
in der Nähe von Allegheny gelegene schon
öffentliche Erholungs-Etablissement, be-
kannt unter dem Namen: „Mount Em-
met Haus“, gänzlich ab. Wie das Feuer
entstand, weiß man nicht. Wegen
der Entfernung und hohen Lage konnten
unsere Spritzenleute nichts von dessen Ret-
tung thun. Hr. Hugh Sweeneys Ver-
lust soll sich auf 5 bis 6000 Doll. belau-
fen, der aber meist durch Versicherung ge-
deckt ist.

Am Abend desselben Tages entstand
Feuer im Keller des Hrn. Isaac Harris,
in der 5ten Straße durch Louissville Kalk,
welcher mit etwas Regenwasser sich löste.
Die Spritzenleute waren prompt zur Ste-
lle und erstickten das Feuer, ehe es weiter
großen Schaden anrichtete.

In der Samstag's Nacht brannte au-
ßerdem noch ein Schuppen in der Back-
steinbrennerei auf Watson's Hill ab.

Ein gewisser Thompson, welcher den
Türken gespielt, und zu viele Weiber ge-
liebt hatte, indem er deren drei auf einmal
hatte, ward letzte Woche bei hiesigen Just-
ce Session Court zu einjähriger Zucht-
hausstrafe verurtheilt. Nach Jahresfrist
kann er wieder von vorn anfangen, da er
hübsch und reich sein soll. (S. Freund.)

B r a v e D e u t s c h e. — In dem klei-
nen Städtchen Columbia, in Süd Caro-
lina, wo nicht mehr als hundert Deutsche
wohnen, hat ein deutscher Musikverein
zum Besten der Nothleidenden in Deutsch-
land ein Concert veranstaltet, das einen
Reinertrag von 569 Doll. 75 Cents ein-
brachte. Dieser Musikverein besteht aus
Handwerkern, die durch den rühmlich be-
kannten Professor Lieber bei dieser
Gelegenheit an ihre amerikanischen Mit-
bürger einen beredten Aufruf hatten erge-
hen lassen.

S t. L o u i s, d. 8. Juli. — Ein jun-
ger Deutscher, Namens Heinrich Fromme,
nur kürzlich von Deutschland eingetroffen
und vor einigen Tagen verheiratet, stürz-
te sich in der Nacht vom Montag auf
Dienstag in Chouteaus Pond und ertrank,
und wurde gestern Mittag aufgefunden.
Die Coroner's Jury gab den Auspruch,
daß er ertrunken sei in einem Wahn-
sinn durch Fieber verursacht. (A. d. W.)

P f l i c h t v e r g e s s e n e r t r e u
l o s e n L i e b h a b e r n bietet sich
jetzt eine größere und gefahrlosere Aussicht
dar, als je zuvor. Ein „Yankee“ der eine
neue Art Dinte, die er „Liebesbrief
Dinte“ nennt, erfunden, welche eine siche-
re Schutzwehr gegen jede Klage wegen ge-
brochener Eheversprechen gewährt, da die
Dinte verbleicht und das Blatt wenige
Wochen, nachdem der Brief geschrieben
worden, ganz weiß läßt. Welche glän-
zende Aussichten für betrügerische Schuld-
ner, welche fortan Schuldverschreibungen
und Wechsel auf mehrere Monate nach Be-
lieben ausstellen können, ohne Gefahr, daß
solche präsentirt werden. Das wird am
Ende noch ein Segen für alle Drucker
werden, wenn dergleichen Dokumente, um
Sicherheit zu gewinnen, sämmtlich ge-
druckt werden müssen.

S c h m e r z l i c h. Allentau, d. 20.
Juli. — Am letzten Freitag kam ein 5 bis
6jähriges Kind des Hrn. Aaron Kohler,
in Nord-Weithall dadurch um sein jun-
ges Leben, daß es an einem Strick in das
Räderwerk der Mühle des Herrn Kohler
gezogen und solchergestalt zugerichtet wur-
de, daß es bald nachher starb.

Am letzten Mittwoch Morgen wurde
der entseelte Körper des Hrn. Cha-
rle's R e i p e r, von dieser Stadt, im Vech-
Wassin, nahe bei Allentau, gefunden. Er
warde schon seit dem letzten Sonntag ver-
mißt. Der Ausspruch der Jury war:
Zufällig ertrunken. Der Verstorbenen war
ein fleißiger Mann, doch unglücklichwei-
se zu Zeiten der Unmäßigkeit in geistigen
Getränken ergeben, und wahrscheinlich fiel
er in einem solchen Zustande in das Wasser.

Am 4. Juli hat sich auf dem Morris
Canal nahe bei Port Golden ein sehr trau-
riger Fall ereignet. Als das Boot die ge-
eignete Fläche herabstieg, brach die Kette u.
dasselbe wurde mit solcher Gewalt in das
Wasser gestürzt, daß die Kajüte zusam-
menbrach. Eine deutsche Emigrantenfa-
milie, welche ein oder zwei Jahre in Pa-
terson gelebt hatte, bestehend aus Vater,
Mutter u. drei Kinder befand sich in dem
selben und ertranken oder starben an dem
bei dem Unfälle erhaltenen Wunden.

P o t t s v i l l e, d. 22. Juli — Bei
dem Gewittersturm am vorigen Dienstage,
traf ein Blitzstrahl das im Bau begriffe-
ne Haus des Herrn Wm. L e r c h, Ecke
der Collowhill- und 3ten Straße in dieser
Stadt, und zerplitterte einige Balken
längs der Mitte desselben bis in den Keller.
Einer der Arbeiter welcher mit Deck-
en beschäftigt war wurde von dem Gewalt
des Schlags einige Fuß vom Dache auf-
gehoben, und hielt sich nur mit Mühe auf
demselben. Ein Weil welches oben auf
dem Dache eingehauen war, hatte den
Blitzstrahl angezogen und derselbe passir-
te nur wenige Fuß von dem Arbeiter in
eine eingegengesehene Richtung sonst wür-
de er wahrscheinlich auf der Stelle getödt-
et worden sein.

In der vorigen Woche waren eine Par-
tie Männer nahe bei Payne's Mines, o-
berhalb Minersville, in diesem County,
mit Merkschießen begriffen. Ein gewisser
James Harraud, trug eine geladene Büch-
se in der Hand, u. beorderte Martin Dor-
mer der neben ihm stand zu gehen und die
Scheibe zurecht zu setzen. Dormer wei-
gerte sich, dieses zu thun und als ihm mit
Gewalt gedroht wurde wollte er sich
entfernen, allein in diesem Augenblick
wandte sich H. und schoß ihm den ganzen
Inhalt des Gewehrs in den Rücken. D.
war den letzten Berichten zufolge zwar
noch am Leben, allein es war zweifelhaft
ob er je wieder genesen wird.

Keine Gründe weiter als muthwillige
Bosheit werden als Ursache dieser That
angegeben, und das Bedauerlichste bei der
Sache ist, daß Harraud bis jetzt noch nicht
eingefangen ist, und vielleicht den Händen
der Gerechtigkeit entgehen wird. (S. Pres.)

**Was haben wir durch den Krieg ge-
wonnen?**

Unser Krieg mit Mexico hat uns soweit,
außer einigen vorher kranzen noch wenig ein-
gebracht. Von dem Tage, an welchem die
erste Kanone am Rio Grande gelöst wurde,
bis auf die jüngsten Tage, sind unsre Armeen
immer siegreich gewesen, haben Städte und
Festungen erobert, Provinzen besetzt, und
doch Mexico selbst und seinem Volke wird
weniger Schaden zugefügt, als uns dieser
Krieg bereits geschadet hat. Nach mäßigen
Anschlüssen schlummern bereits 10,000 Ameri-
kaner, viele davon heftungslos, vieler-
sprechende junge Männer, in mexikanischen
Gräbern. Wir haben ungefähr 80 Millio-
nen Dollars verschwendet, und was haben
wir für diese ungeheuren Opfer aufzuweisen?
Wir haben eine Linie von der Wänung des
Rio Grande bis nach Saltillo besetzt; haben
eine andere Linie von Vera Cruz nach Puebla
und so bezagt aber für diese kostspielige
Besetzung? Auf welchen Kosten werden uns-
ere Garnisonen erhalten? Auf die der Ame-
rikaner? Keineswegs! Wir, die Eroberer,
die Sieger, haben für unsere Siege und Er-
oberungen, nicht nur in Blut und Menschen-
leben, sondern auch in Geld zu bezahlen. Die
mexikanischen Soldaten, die sowei in den
Schlachten gefallen sind, werden unter den
8 Millionen seinen halbbarbarischen Bewoh-
ner kaum vermist. Sie gehören meistens
der Hefe des Volkes an, waren früher Müß-
iggänger, oder gar Räuber; in manchen
Fällen mag man ihren Tod für ein Glük
schalten haben. Während in jeder Schlacht
viele der besten amerikanischen Offiziere fe-
len, haben die Mexikaner bisher nur wenige
Männer von einigem Ansehen verloren. Un-
sere Soldaten waren dagegen meistens brave,
richtige Arbeiter, gute Ehemänner und Brüder,
viele sogar glückliche Gärten und Väter! Sie
werden schwer vermist werden vom heimlichen
Heerde, und in vielen Fällen wird die Wit-
we, welche ihr Tod geschlagen, nie wieder ver-
narben.

Unsere siegreichen Armeen bezahlen im
Lande, wo sie als Eroberer stehen, Alles, des-
sen sie zum Lebensunterhalte bedürfen. Sie
schreiben keine Contributionen und Brands-
schätzungen aus, sondern bringen volle Sädel
mit, aus welchen sie den Mexikanern bessere
Preise für ihre Bedürfnisse bezahlen, als die-
selben je zuvor für diese Artikel erhielten.
Und gleichzeitig schigen unsre Armeen die
Mexikaner selbst vor den beachtlichsten Plün-
derungen ihrer eigenen Tyrannen. Mexico
gewinnt somit mit jedem Tage, welchen der
Krieg fortdauert, während wir nur ver-
lieren. Seitdem der Krieg angefangen, hat sich
unser Verhältnis zu Mexico, woher wir früher
einen großen Theil unseres Goldes und
Silbers erhielten, gänzlich umgestaltet. —
Während uns Mexico früher jährlich 3
bis 4 Millionen für Handelsartikel in har-
ter Münze bezahlte, bezahlen wir jetzt an
Mexico ein übermäßiges Kostgeld für eine
Armee von 25,000 Mann, und 10,000 last-
und Zugthiere. Wenn wir somit im Stande
wären, diese Zahlungen zu machen, weil Gold
und Silber von Europa für unsere Lebens-
mittel ins Land einströmt, wer kann uns sa-
gen, wie lange unsere Fähigkeit diese Lasten
zu bestreiten, fortdauern wird, wenn die
Ausfuhr von Lebensmitteln und die Einfuhr
von Baarem endlich aufhört? Seit den letz-
ten 9 Monaten sind Millionen Dollars über
New York und Boston in die Ver. Staaten
eingeströmt, die über New Orleans wieder
nach Mexico ausgeführt wurden. Bis jetzt

war die Zufuhr sogar noch größer, als unser
Bedürfnis zur Zufuhr. Schon aber ist in
ersterer eine Stockung eingetreten, während
legtere eher stärker geworden, als sich vermin-
dert hat. Sobald die Zufuhr aufhört, wer-
den uns die Wirkungen der Ausfuhr fühlbar
werden. Dauert dieser Krieg noch weitere
12 Monate, so wird er zu einer neuen Geld-
crisis führen. Dann wird die Stimme der
ganzen Nation laut den Frieden verlangen,
den die Regierung so leichtsinnig verschertze.
Wenn wir alle diese Umstände erwägen, so
kommen wir zu dem leidigen Schlusse, daß
Mexico, so lange es durch den Krieg nur
gewinnt, während wir nur verlieren.
e n. nicht sehr eifertig zum Friedensschlus-
se sein wird.
St. Post.

Der Liberale Beobachter.



Reading, den 27. Juli 1847.

Demokratische Whig-Ernennungen.
für Gouvernör:
General James Irvin,
von Center County.

für Canal Commissioner:
Joseph W. Patton,
von Cumberland County.

Demokratische Whig County - Ver-
sammlung

Die demokratischen Whigs von Berks Coun-
ty sind eingeladen einer allgemeinen Coun-
ty-Versammlung beizuwohnen, welche abhal-
ten werden soll im Courthouse der Stadt Rea-
ding am Montage den 2. August, um 1
Uhr Nachmittag, um Maßregeln zur Verbe-
reitung auf die Herbst-Wahl anzunehmen.

Dillier Luber,
Carl Trell,
Jacob Marshall,
Samuel S. Jackson
Jacob M. Becker.
Stehende Comité.

Reading, Juli 20.

Die County-Versammlung. — Un-
sere Freunde im Lande sollten nicht ver-
gessen, daß nächsten Montag, nämlich am ersten Tage
der August-Court, eine Versammlung der Whigs
von Berks County im hiesigen Courthouse statt-
finden wird. Der Tag rückt näher, wo es gilt
Pennsylvanien von den Banden des Lokofo-
sismus zu befreien. Unsere Partei hat einen
mächtigen Feind zu bekämpfen, der Alles aufbie-
ten wird um den Sieg freitig zu machen, den
wir leicht erringen können, wenn wir Alle ver-
eint mit Ernst zum Werke schreiten. Jeder wird
einsehen, daß es nöthig ist für diesen Zweck ge-
hörige Vorkehrungen zu treffen, daher erwar-
ten wir daß Alle, denen es möglich ist zu kom-
men, nächsten Montag der Versammlung bei-
zuwohnen werden, damit unsere Gegner sehen, daß
die Whigs von Alt Berks nicht schlafen, sondern
bereit sind für den Sieg ihrer Grundzüge zu
kämpfen, wie es Freimännern geziemt.

Ertrunken. — Hr. Joseph Heeden, von
hier, ertrank am Samstag Abend beim Baden in
der Schuykill, nahe bei Reading. Er hinter-
ließ eine Frau und Kinder.

Locusts. — Diese singenden Sommervögel
haben jetzt auch bei uns ihre Erscheinung ge-
macht und lassen ihr trillerndes Lied hören. —
Sie sind nicht so zahlreich als in manchen an-
dern Gegenden; 1851 soll das rechte Locusts-
Jahr sein, da dies das 17te Jahr nach 1834
sein wird.

Fliegen-Zeuche. — Die jährliche Zeuche
der gewöhnlich laufende der lästigen Mitbes-
wehner als Opfer fallen, ist wieder bemerkbar,
wenn auch nicht so stark als in frühern Jahren.

Wahlen für Congressmänner finden
am nächsten Montage in Kentucky, Indiana,
Alabama und Iowa, und am Dienstage in N.
Carolina und Tennessee statt. Wir erwarten
günstige Resultate in drei oder vier von diesen
Staaten.

Traurig. — Nachrichten sollen hier einge-
troffen sein, daß Lieutenant Wumler, von den
Readinger Artilleristen, im Hospital zu Salas-
pa gefährlich krank liegt, ohne Hoffnung wieder
zu genesen. Dies ist eine traurige Neuigkeit
für seine zahlreichen Verwandten u. Freunde.

Eine Kuriosität. — Ein chinesisches
Schiff [Yung] liegt schon seit einigen Wochen
bei New York. Da dies das erste Fahrzeug
der Art ist, das jemals aus dem himmlischen
Reiche an unsere Küste kam, so gilt es für eine
Kuriosität und zieht die Blicke der Neugierigen
an. Das Schiff ist von der größten Sorte u.
eine Newyorker Zeitung sagt, daß es die Form
eines großen Morokko-Schub's hat, dessen Spitze
se hoch aufliegt. Es ist von Teakholz gebaut,
das an Gewicht dem Eisen gleich sein soll, hat
drei Masten und eine Mannschaft von sechzig
Personen, 40 Chinesen und 20 Europäer. Es
soll ein Schnellsegler sein, dem ungeachtet braucht
es 200 Tage zur Reise von Canton nach New
York, mehr als ein halbes Jahr.

Aufgeschoben. — Die besondere Wahl,
für ein Mitglied des Select Councils von der Nord
West Ward, die am letzten Samstag stattfand
sollte, ist bis zum 14. August verschoben.

Pennsylvanien's Finanzen. — Ein Brief
von Harrisburg, an den Pennsylvanian sagt:
Die rechnungführenden Beamten des Staats
sind ganz versichert, daß im Staats-Schatz
noch vor dem 1. August Geld genug sein wird,
die halbjährigen Interessen von der Staats-
schuld zu bezahlen und noch eine Bilanz von
\$100,000 übrig bleiben wird, die für andere
Zwecke verwendet werden kann. Dies ist sehr
erfreulich. Wohlunterrichtete Personen schät-
zen den Profit von den Canälen und Eisenbah-
nen der Republik völlig zu \$1,500,000, für
das laufende Jahr.

Die Lokofoke-Staats-Comité hat eine
neue Adresse an das Volk erlassen, worin Schunk's
Name nur einmal und der von Longstrech gar
nicht genannt wird. Dies ist ein sonderbares
Dokument der Art, und wir meinen die Com-
ité müßte eine eigene Idee von ihren Can-
didaten haben, deren Beförderung die Adres-
se doch eigentlich bezwecken soll.

Der Krieg — wann wird er enden?
— Nach 100,000 Truppen u. 100,000,000
Thaler müssen aufgebracht werden!!

Der Washingtoner Correspondent der Bals-
timore „Sun“, der durch lange Erfahrung mit
den Vorgängen in Washington ganz vertraut
ist, sagt in seinem letzten Briefe:

„Diese Leute die recht ernstlich Frieden zu ha-
ben wünschen, sind zu der Ueberzeugung gekom-
men, daß wir nicht hinlängliche Maßregeln an-
wenden derselben zu erkämpfen. Wir haben
nichts zu erwarten, für die nächsten 6 Monate,
als einen langweiligen, unnützen und kostspie-
ligen Krieg. Der nächste Congress muß hun-
dert tausend mehr Truppen hinschicken
und hundert Millionen Thaler aufmachen,
um denselben zum Ende zu bringen.“

Dies ist wirklich ein schlechter Trost. Hun-
dert tausend Soldaten und 100,000,000 Tha-
ler sind keine Kleinigkeiten. Wie leicht die Er-
steren aufzubringen sind, zeigt die Thatsache,
daß die zehn Regimenter, welche vom letzten
Congress aufgehoben beordert wurden, bis jetzt
noch nicht vollständig sind, ungeachtet der gro-
ßen Rekrutenangebote wurden — und ein neuer
Aufruf an New Jersey, Virginien und Dela-
ware, für ein Bataillon von Jedem, konnte
nicht entsprochen werden, nur einzelne Compag-
nien erwartete man jetzt aufzubringen. Das
Geld mag vorläufig wohl leichter aufzubringen
sein, durch Anleihen oder neue Träsur-Noten,
was natürlich die Nationalschuld um so viel
größer macht, und wir brauchen wohl nicht zu
sagen wer dieselbe bezahlen muß. — O, dieser
„populäre Krieg!“

Frieden. — Seit vielen Wochen lesen wir in
den Lokofoke-Zeitungen die Versprechungen ei-
nes baldigen Friedens, doch haben wir längst
erfahren daß es in unserm Zeitalter keine Pres-
pheten gibt. Diese Loko-Prophpheten haben
die größte Ähnlichkeit mit Papa Miller's Pro-
phpheten vom Ende der Welt, und werden
auch fast ebenso betrachtet.

Die Wirkungen des Tarifs. — Im
letzten Winter und während der ganzen Zeit
wo die Fruchtpreise stiegen, lasen wir in den
Lokofoke-Zeitungen die Bemerkung: „Seht,
wie wohlthätig der Tarif von 1846 wirkt!“
Es war zu jener Zeit ihr Steckknäuel und das
einzige Mittel wodurch sie ihre Freihandels-
Lehren ausleben konnten. Mit dem Fallen der
Fruchtpreise erfolgte auch die Explosion dieses
neuen Humbergs. Wenn das Steigen der Preis-
se von Brodstoffen eine Folge des neuen Tarifs
war, wie die Loko's es haben wollten, so werden
sie doch jetzt auch wohl sagen können, daß Fal-
len der Preise auch eine Wirkung desselben Tar-
ifs ist, welcher immer noch in voller Kraft ope-
rirt. Die Fruchtpreise sind bis unter die Hälfte
des höchsten Preises gesunken und es wird
uns gar nicht wundern wenn dieselben noch tiefer
sinken. Dies ist es was wir längst erwar-
tet hatten und voraussehen daß es früher oder
später kommen mußte. Es ist eine Thatsache,
die sich nun von selbst erklärt hat, daß die ho-
hen Fruchtpreise keine Wirkung des brittischen
Tarifs war, denn dieser kann nicht anders als
nachtheilig für die Bauern, Handwerker und
Arbeiter unseres Landes wirken. Um dem brit-
tischen Tarif Gerechtigkeit wiederfahren zu las-
sen, wollen wir hier doch bemerken, daß er bei
der letzten Wahl die erste günstige Wirkung
hatte, indem Pennsylvanien dadurch eine Whig-
Gesetzgebung und einen Whig Canal Commis-
sioner bekam. Eine eben so gute Wirkung des
brittischen Tarifs versprechen wir uns bei näch-
ster Wahl, aber nichts weiter.

Die nächste Wahl. — Wir sind nur
noch 11 Wochen von der nächsten Wahl ent-
fernt, bei welcher wir einen Gouvernör, Canal
Commissioner und in Berks County, auch ein-
nen Scheriff zu wählen haben, woraus hervor-
geht daß die Wahl besonders wichtig ist; dem-
ungeachtet verhalten sich die großen politischen
Parteien noch ganz ruhig und von dem regen
Treiben, das gewöhnlich einer wichtigen Wahl
vorangeht, ist noch wenig oder gar nichts be-
merkbar. Keine zahlreiche politische Versäm-
lungen, die sonst so häufig sind, haben bis jetzt
stattgefunden, keine lärmende Stumpredner la-
-

fen sich her-
keit der heran-
machen und es
fern allein überlassen
senden Candidaten her-
auf die Wichtigkeit der
machen, sonst würden Viel-
im nächsten Herbst ein Gouver-
heit. Wer also über die politischen
heiten unterrichtet sein will, sollte
geln für eine Zeitung zu unterschrei-
auch nur für die Dauer des Wahlkampfes.

Gouv. Schunk's Popularität.

Seitdem Franz N. Schunk wieder als Can-
didat für Gouvernör ernannt ist, können sein
Freunde kaum Worte genug finden, zu beschei-
ben wie mächtig populär er ist. Seit wann
mag Gouv. Schunk wohl so populär sein?
Er war nie populär bei seiner eigenen Partei
und ist es noch nicht; seine Wiederernennung
verdankt er mehr seiner Macht, als seiner Po-
pularität. Schon in 1841 finden wir J.
N. Schunk bereits als Nebenbuhler von D. N.
Porter, um die Ernennung für Gouvernör, da
er aber nicht populär genug war, so mußte er
sehen wie sein Mitbewerber den Sieg davon
trug. Drei Jahre später finde wir ihn schon
wieder am nämlichen Geschäft, aber der zweite
Versuch war so erfolglos wie der erste, Hr. S.
hatte wieder nicht Popularität genug, in den
Augen seiner eigenen Partei, und mußte zurück-
sich. Ein unerwarteter Fall brachte die Par-
tei in Verlegenheit und Hr. Schunk mußte als
Nothbedarf dienen. Wäre dieser Fall nicht
vorgekommen, so hätte er vielleicht sterben könn-
ten, bevor er durch des Volkes Gunst Gouver-
nör geworden wäre. Dies sind einige Proben
von der mächtigen Popularität unseres Gouv-
verners, aus der jüngst vergangenen Zeit.

Die Fruchtpreise. — Durch die An-
kunft des Dampfschiffes Britannia erhielten wir
die Nachricht, daß die Fruchtpreise in England
abermals stark gesunken sind; unsere Ackerbau-
treibenden Freunde dürfen sich daher nicht wun-
dern, wenn es ihnen jetzt schwer fällt 1 Thaler
für das Bushel Weizen zu bekommen, obwohl
sie noch vor wenigen Wochen doppelt soviel be-
kommen konnten. Dies ist etwas von den Vor-
theilen eines Marktes im Auslande, worüber
sich Viele zu beklagen haben, denn nur Wenige
haben dabei gewonnen. Die Berichte von dem
Ertrag der Ernte lauten überall gut, aus fast
allen Weltgegenden, was natürlich das Sinken
der Getraide-Preise verursacht.

Was haben die Eisenmeister gethan, daß
zwei derselben zu den höchsten Aemtern erwählt
werden sollen? Lokofoke-Zeitung.

Dumme Frage. — Die Eisenmeister haben
wenigstens nichts gethan, warum sie nicht er-
wählt werden sollten. Was mögen den eigent-
lich der Lawyer und der Er-Dichter gethan ha-
ben, worfür sie das Volk mit den höchsten Aem-
tern belohnen soll? Während Lawyer Schunk
im bequemen Armfuhle saß und für \$2000
jährlichen Gehalt, des Staats Papier vollschrieb,
stand der Eisenmeister Irwin in der Halle des
Congresses und verteidigte mit Wort und That
die theuersten Interessen seines Geburts-Staa-
tes — die Interessen Derjenigen welche Lawyer
Schunk ernähren mußten. — Als Lawyer Schunk
vor zwei Jahren mit President Polk ein Bünd-
niß schloß, um dem Volke von Pennsylvanien
blauen Dunst vorzumachen, betrieb der Eisen-
meister Irwin seine Geschäfte mit dem größten
Eifer, und gab vielen Arbeitern Beschäftigung
und Brod, deren Verberben Lawyer Schunk
zu befördern strebte. Wer will noch mehr wi-
sen was die Eisenmeister gethan haben?

Vom Kriegsschauplatz.

Wichtig von Mexico. — Die amerikani-
schen Gesängenen zu Gujutla — erwartete Ver-
sehung von Gen. Scott — Gerüchte von einem
Vertrage.

Der New Orleans Picayune vom 15. Ju-
li sagt: — Unsere Zeitungen von der Haupt-
stadt Mexico's reichen bis zum 29. Juni.

Unsere Aufmerksamkeit wird zuerst dahin
gerichtet, etwas von den amerikanischen Ge-
fängenen in Mexico auszufinden, fanden aber
nichts weiter als folgenden Paragraph. **E r**
ist aus dem El Republicano vom 27. Juni:
H u e j l a. — Die 180 Punkte-Kriegs-
gefangenen, welche die Regierung dieses Wie-
ges schickte, wurden am obengenannten Orte
aufgehoben, und wir erfahren daß Gen. Sca-
raw nicht die nöthigen Mittel hat sie mit des
bewusst mit zu versorgen.

Eine Aufforderung für die Versammlung
des Congresses finden wir in allen Blättern.
Wir vermuten, daß derselbe zusammen be-
rufen wird um Hrn. Buchanan's Brief un-
ter Berathung zu nehmen, worin angezeigt
wird, daß Hr. Crist angestellt ist Friedens-
Unterhandlungen anzuknüpfen. Es ist sicher,
daß am 29. Juni noch kein Quorum im Con-
gress zusammen war.

Die Blätter der Hauptstadt scheinen zu er-
warten, daß die amerikanische Armee bis En-
de Juni von Puebla nach Mexico kommen
würde. Sie sagen nichts von ihrer Ver-
theidigung, auch nichts von ihrer Armee.
Am 26. waren Gerüchte, welche der Res-
publican beunruhigend nennt, in der Haupt-
stadt in Umlauf. Man sagte daß die mexi-
kanische Regierung Englands Anbieten zur
Friedens-Vermittelung angenommen haben.
Daß der englische Gesandtschafts-Secretär in
Puebla gewesen und am 24. zurückgekehrt
sei; daß der Zweck seines Besuchs war mit
Gen. Scott Friedens-Unterhandlungen zu be-